


Bericht zur Studienabschlussbefragung 2009-2015	 universität wien Qualitätssicherung
Lukas Mitterauer	8.8.2016

Einleitung und Methode

AbsolventInnenerhebungen stellen an vielen Universitäten ein etabliertes und wichtiges Instrument der Qualitätssicherung dar. In einer repräsentativen Befragung unter ProfessorInnen¹ werden AbsolventInnenanalysen sogar als nützlichstes Instrument der Qualitätssicherung eingestuft. Mittels der Erhebungen sollen steuerungsrelevante Daten insbesondere zu folgenden Themen erhoben werden:

- Eine retrospektive Bewertung des Studiums
- Die Zufriedenheit mit den Serviceleistungen der Universität
- Der Kompetenzerwerb im Studium
- Ausmaß und Ursachen von Studienzeitüberschreitungen
- Workload und Anforderungsniveau des Studiums
- Die Betreuung und die Erstellung der Abschlussarbeit
- Berufliche Perspektiven und Karriereverläufe

Die Ergebnisse der Befragungen und Analysen dienen als Information der Studierenden, zur Weiterentwicklung der Curricula und des Lehrangebotes, als Datenbasis für die Evaluation von Fakultäten und Zentren sowie als Information für die Alumniarbeit.

Die Universität Wien führt zwei Formen der AbsolventInnenanalysen durch. Zur Erhebung der Karriereverläufe werden in einem dreijährigen Zyklus in Kooperation mit der Statistik Austria die Sozialversicherungsdaten der AbsolventInnen ausgewertet („**AbsolventInnentracking**“). Durch diese objektive Analyse können die aus der Literatur bekannten Probleme von retrospektiven Befragungen (Rücklauf, Verzerrung zurückliegender Ereignisse, Fehl- und Falschauskunft bei der Einkommensfrage) – insbesondere wenn es sich um lange zurückliegende Ereignisse handelt – vermieden werden.

Alle anderen Themenbereiche werden durch die **Studienabschlussbefragung** abgedeckt. Um möglichst rezente Erinnerungen abzurufen, wird die Erhebung sofort nach Absolvierung des Studiums im Monatszyklus durchgeführt. Die AbsolventInnen erhalten via Mail einen eindeutigen Link zu einem Fragebogen. Dadurch wird gewährleistet, dass jedeR AbsolventIn nur einen Fragebogen ausfüllen kann. Das Erhebungsfenster ist jeweils für zwei Wochen geöffnet, wobei nach einer Woche eine Erinnerungsmail an die AbsolventInnen, die den Fragebogen noch nicht ausgefüllt

¹ Nickel Sigrun: Institutionelle QM-Systeme in Universitäten und Fachhochschulen. Konzepte – Instrumente – Umsetzung. CHE Centrum für Hochschulentwicklung gGmbH, Gütersloh 2007, S. 183

haben, versandt wird. Die Beantwortung des Fragebogens erfolgt auf freiwilliger Basis und auch im Fragebogen selbst gibt es keine Fragen, die obligatorisch auszufüllen sind.

Die Ergebnisse werden zu mehrjährigen Zyklen zusammengefasst, damit auch für kleinere Studienrichtungen repräsentative Ergebnisse zur Verfügung stehen. Die Studienabschlussbefragung wird seit 2002 an der Universität Wien durchgeführt. Im Jahre 2009 wurde der Fragebogen einer Revision unterzogen und die Erhebung erfolgt seither über die Software Evasys. 2013 wurden die Fragebögen nochmals überarbeitet und je Studientyp (Bachelor, Diplom, Master, Doktorat, ULGs) verschiedene Fragensets verwendet. Auch wurden erstmals die Universitätslehrgänge in die Befragung aufgenommen. Für die Periode 16-18 wurden die Fragebögen nochmals überarbeitet und auch für die LehramtsabsolventInnen eigene Fragebögen erstellt. Unbeschadet der kontinuierlichen Optimierung der Erhebungsinstrumente lag ein Schwerpunkt der Revisionen darin, zentrale Fragen zumindest in den Bachelor- und Masterfragebögen unverändert zu lassen, damit ein Vergleich über längere Zeiträume möglich ist.

Der Rücklauf der Studienabschlussbefragung bewegt sich in einem Intervall zwischen 35% und 38% (durchschnittlich liegt er bei **37%**), was für sozialwissenschaftliche Befragungen als guter Rücklauf, für Online-Erhebungen als sehr hoher Rücklauf bezeichnet werden kann. Dieser Rücklauf ist auch ein Indiz dafür, dass es den AbsolventInnen ein Anliegen ist, über ihre Studienerfahrungen zu berichten. Der höchste Rücklauf ist mit 41% beim Doktorat zu verzeichnen, also den Personen, die am längsten im Universitätssystem zugebracht haben; der niedrigste bei den Universitätslehrgängen mit 26%.

Im vorliegenden Bericht werden die Ergebnisse der Periode 09-12 mit denen der Periode 2013-2015 verglichen. In diesem Zeitraum kam es zu beträchtlichen Veränderungen in der Studienstruktur, was sich vor allem in der Anzahl der auswertbaren Fragebögen nach Studienart widerspiegelt. Mit dem Umstieg auf die neue Studienstruktur haben sich die Abschlusszahlen deutlich verändert.

Tabelle 1: Anzahl ausgefüllter Fragebögen nach Studienart

Studienart/Anzahl der Fragebögen	09-12	13-15
Bachelor	4.373	5.690
Master	995	1.755
Doktorat	680	554

Da Unterschiede im Antwortverhalten auch durch die Umstellung der Curricula bedingt sein können, ist ein Vergleich nur dort zulässig, wo die Umstellung bereits weitgehend vor der Erhebung abgeschlossen war. Dies kann jedoch nur für den Bachelor flächendeckend gesagt werden. Im Master werden die Zahlen in der Periode 09-12 Großteils (66%) von den Studienrichtungen Publizistik, BWL, Informatik, Soziologie, Translation und Sportwissenschaften bestimmt. Diese Studienrichtungen machen aber in der Periode 13-15 nur 35% der MasterabsolventInnen aus, weshalb auf eine Gesamtauswertung des Masters verzichtet wurde. Der Doktoratsfragebogen wurde sehr stark verändert, sodass in dieser Studienart eine vergleichende Auswertung über die Erhebungsperioden derzeit ebenfalls nicht sinnvoll scheint und auf die Auswertung nach der nächsten Periode 2018 verschoben wird.

Alle Auswertungen wurden mittels SPSS durchgeführt. Dabei kamen Mittelwertvergleiche (t-Tests) und Verteilungsprüfungen (Chi²-Tests) zum Einsatz. In einem Fall wurden Korrelationen (Pearson) gerechnet. Die folgenden Tabellen weisen jeweils die Mittelwerte bzw. die relative Häufigkeit (Prozentwerte) und den p-Wert aus. Signifikante Ergebnisse wurden farblich nach folgendem Schema markiert:

Wert hat sich verbessert

Richtung der Veränderung ist aus universitärer Sicht nicht pos./neg. zu bewerten.

Wert hat sich verschlechtert

Gesamtuniversitäre Ergebnisse

Im Rahmen der Studienabschlussbefragung werden die Studierenden gebeten, dem Studium eine Gesamtnote auf der fünfteiligen Skala zu geben. Verglichen mit der Gesamtnote bei der LV-Evaluation mit einem Mittelwert von 1,8 liegt der Wert bei der Studienabschlussbefragung immer etwas schlechter. Dies hat einerseits damit zu tun, dass bei der LV-Evaluation, die nach wie vor zu einem überwiegenden Teil Paper-Pencil durchgeführt wird, die unzufriedenen Studierenden oft nicht in der Veranstaltung anwesend sind und daher keine Bewertung abgeben. Ein zweiter Grund liegt darin, dass es leichter ist, einem anonymen Studium eine kritischere Note zu geben, als einer Person. Ein dritter Faktor mag sein, dass es Studierende gibt, die aufgrund einer schlechten LV-Evaluation erwarten, dass die Lehrenden im Gegenzug die Prüfungsarbeiten schlechter benoten, was bei der Studienabschlussbefragung nicht eintreten kann, weil die Note für das Studium ja bereits vergeben worden ist.

Tabelle 2: Gesamturteil

	09-12	13-15	p
Welche Note geben Sie rückblickend dem Studium insgesamt?	2,7	2,5	<0,001

Bei dieser Frage nach der Gesamtnote ist eine Verbesserung des Wertes von 2,7 auf 2,5 zu verzeichnen. Dieser Wert mag auf den ersten Blick gering erscheinen; zieht man aber in Betracht, dass es auf der fünfteiligen Skala vier Intervalle gibt, bedeutet jede Verschiebung um 0,1 Punkte eine Veränderung von 2,5% der Gesamtskala. Eine Verbesserung um 0,2 Punkte bedeutet also eine Verschiebung von 5% auf der Gesamtskala.

Tabelle 3: Studienentscheidung

Wenn Sie erneut zu entscheiden hätten: Würden Sie wieder ein Studium absolvieren?	09-12	13-15	p
Ja, dasselbe Fach wieder an der Univ. Wien	51%	56%	<0,001
Ja, dasselbe Fach, aber an einer anderen Universität	16%	13%	
Ja, aber ein anderes Fach an der Univ. Wien	15%	14%	
Ja, aber ein anderes Fach, zudem an einer anderen Universität	9%	9%	
Ja, aber an einer Fachhochschule oder Pädagogischen Hochschule	8%	6%	
Nein, kein Studium	2%	2%	

Der positive Befund im Gesamturteil wird gestützt durch die Antworten auf die Frage, ob die Studierenden wieder ein Studium absolvieren würden. Würden in der Periode 09-12 51% der Befragten dasselbe Fach an der Universität Wien studieren, sind es in der Periode 13-15 bereits 56%. Zurückgegangen von 16% auf 13% ist vor allem der Anteil derjenigen, die dasselbe Fach an einer anderen Universität studieren würden. Aber auch diejenigen, die an einer Fachhochschule oder

Pädagogischen Hochschule studieren würden, könnten sie sich nochmals entscheiden, machen nur noch 6% aus. In der vorangegangenen Periode waren es noch 8%.

Tabelle 4: Zentrale Fragen der Studienabschlussbefragung

Schlüsselfragen	09-12	13-15	p
Geschlecht weiblich	71%	72%	0,19
Dauer des nun abgeschlossenen Studiums (exkl. Studienzeitunterbrechungen), Anzahl der Semester:	8,2	8,1	0,17
Haben Sie das Studium "mit Auszeichnung" abgeschlossen?	14%	14%	0,84
Workload in Stunden	3.653	3.631	0,62
Wie beurteilen Sie rückblickend das Anforderungsniveau des Studiums insgesamt? (1...sehr niedrig - 5...sehr hoch)	3,4	3,4	0,43
Fühlen Sie sich der Universität Wien "verbunden"? (1...nein, gar nicht - 5...ja, sehr)	3,1	3,3	<0,001
Wie viele Monate haben Sie insgesamt an Ihrer/Ihren Bachelorarbeit(en) gearbeitet?	3,3	4,0	<0,001
Wenn Sie länger als die Mindeststudiendauer für den Studienabschluss benötigt haben, lag dies eher an Ihren persönlichen Lebensumständen oder der Universität? (%-persönliche Lebensumstände)	49%	56%	<0,001

Einige Eckdaten haben sich nur unwesentlich verändert. Der Anteil weiblicher Absolventinnen stieg bei den Antwortenden geringfügig von 71% auf 72%. Die durchschnittliche Studiendauer hat sich von 8,2 auf 8,1 Semester etwas reduziert. Dass durchschnittlich zwei Semester über der Mindeststudiendauer studiert wird, liegt aber weder an einem übermäßigen Workload noch an schlechten Studienbedingungen, wie weiter unten gezeigt wird. Der Anteil von AbsolventInnen, die mit Auszeichnung abschließen, ist mit 14% gleich geblieben.

Ebenso unverändert blieb der Workload, den die AbsolventInnen durchschnittlich mit 3.600 Stunden angegeben haben. Der Workload errechnet sich aus den Angaben, wie viel Zeit für das Studium in der Vorlesungszeit und in der vorlesungsfreien Zeit aufgewendet wurde und aus der Dauer des abgeschlossenen Studiums². Diese 3.600 Stunden, die durchschnittlich für ein Bachelorstudium aufgewendet werden, liegen deutlich unter den 4.500 Stunden (180ECTS á 25 Stunden), die eigentlich für ein Bachelorstudium vorgesehen sind. Diese Differenz korrespondiert ziemlich genau mit Erhebungen anderer Universitäten zum Workload. Auch diese Erhebungen, die mit aufwändigen Zeiterfassungssystemen erstellt wurden, kommen zu dem Schluss, dass der reale Workload deutlich unter dem avisierten Workload laut Curriculum liegt³.

Das Anforderungsniveau des Studiums wurde ebenfalls zwischen den beiden Perioden gleich beurteilt. Auf der fünfstufigen Skala von „sehr niedrig“ bis „sehr hoch“ beurteilen die AbsolventInnen in beiden Perioden das Anforderungsniveau mit 3,4 was etwas über der Mitte der Skala (3,0) liegt.

² Vorlesungsfreie Zeit und Vorlesungszeit wurden zuerst im Verhältnis 1:2 gewichtet (4 Monate zu 8 Monaten) und dann die mittlere Wochenarbeitszeit mit 45 Wochen multipliziert (Dahinter steht die Annahme, dass die Studierenden von den 52 Jahreswochen 5 Wochen Urlaub machen, die gesetzlichen Feiertage einhalten und ca. 10 Tage krank sind). Dieser Jahresarbeitswert wurde mit der Anzahl der Studienjahre (Semester/2) multipliziert, um auf die Gesamtarbeitsstunden zu kommen.

³ Schulmeister Rolf, Metzger Christiane: Der Workload im Bachelor: Zeitbudget und Studierverhalten. Waxmann, 2011.

Eine immer wieder geäußerte Vermutung ist, dass ein Studium (oder auch eine Lehrveranstaltung) umso besser beurteilt wird, wenn der Aufwand (Workload) und das Anforderungsniveau gering sind. Um dieser Frage nachzugehen, wurden die drei Variablen miteinander korreliert.

Tabelle 5: Korrelationen zwischen Gesamtnote, Workload und Anforderungsniveau

Korrelationen	Niveau	Workload
Workload	0,20	
Gesamtnote	-0,24	0,01

Positiv korreliert sind Workload und Anforderungsniveau ($r=0,20$). Da die Richtung hier voraussichtlich vom Niveau auf den Workload geht, kann gesagt werden, dass mit steigendem Niveau auch der Aufwand steigt. Interessant ist, dass zwischen Aufwand (Workload) und Gesamtnote keine Korrelation besteht ($r=0,01$). Die Behauptung, dass bei weniger Aufwand die Gesamtnote besser wird, ist somit falsch. Besonders interessant ist aber der negative Zusammenhang zwischen Anforderungsniveau und Gesamtnote ($r=-0,24$). Der besagt, dass mit steigendem Anforderungsniveau die Gesamtnote des Studiums besser wird. Dieser Befund zeigt in die genau entgegengesetzte Richtung der häufig geäußerten Meinungen; er wird zudem auch durch die offenen Kommentare der AbsolventInnen gestützt, die ein klares Leistungsbewusstsein äußern. Sie wollen erstens gefordert werden, zweitens eine differenzierte, ihrer Leistung entsprechende Benotung erhalten und drittens Feedback auf diese Leistung bekommen.

Die AbsolventInnen beurteilen nicht nur das Studium besser, sie fühlen sich auch der Universität Wien in einem höheren Ausmaß verbunden, als in der vorangehenden Periode. Der entsprechende Wert stieg auf der fünfstufigen Skala von 3,1 auf 3,3.

Die Dauer zur Erstellung der Bachelorarbeit ist zwischen der Periode 09-12 und der Periode 13-15 um 0,7 Monate gestiegen. Wurde in der vorigen Periode noch durchschnittlich 3,3 Monate für die Erstellung der Bachelorarbeit(en) aufgewendet, sind es nunmehr 4,0 Monate. Dass dies bei einigen AbsolventInnen zu Studienzeitverzögerungen führte, zeigt die Tabelle 6.

Gesamt gesehen hat sich jedoch die Situation bei den Studienzeitverzögerungen zwischen den Perioden 09-12 und 13-15 deutlich verbessert. In einer ersten Frage sollten die AbsolventInnen auf einer 11-teiligen Skala zwischen 0% und 100% angeben, ob die Gründe von Studienzeitverzögerung eher an der Universität Wien oder an den persönlichen Lebensumständen lagen. Aus diesen in 10%-Schritten skalierten Werten wurde dann der Mittelwert gebildet. Führten die AbsolventInnen in der ersten Periode nur 49% der Studienzeitverzögerungen auf die persönlichen Lebensumstände zurück, waren es in der Periode 13-15 bereits 56%. Umgekehrt sank der Anteil, der nach Meinung der AbsolventInnen durch die Universität verursachten Studienzeitverzögerung von 51% auf 44%. Dieses erfreuliche Bild zeigt, dass die Bemühungen nach einer besseren Studienorganisation Früchte tragen. Dies wird auch durch die Angaben zu spezifischen Studienzeitverzögerungen gestützt. Die Studierenden konnten hier aus einer Liste die für sie maßgeblichen Ursachen der Studienzeitverzögerung auswählen. Die folgende Tabelle zeigt, von wie vielen Studierenden die jeweilige Ursache gewählt wurde.

Tabelle 6: Ursachen für Studienzeitverzögerung

Wenn Sie länger als die Mindeststudiendauer für den Studienabschluss benötigt haben: Bitte geben Sie die wichtigsten Ursachen an, warum sich Ihr Studium verzögert hat	09-12	13-15	p
Erwerbstätigkeit während des Studiums	39%	41%	0,01
Angebotsdefizite bei Lehrveranstaltungen	39%	34%	<0,001
mangelhafte Struktur des Studiums	31%	26%	<0,001
Interessen und Engagement außerhalb der Universität	21%	24%	<0,001
Koordinationsprobleme zwischen einzelnen Teilen (Fächer...) des Studiums	19%	18%	0,27
Erwerb von Zusatzqualifikationen außerhalb der Universität	16%	18%	0,03
ungünstige Prüfungsorganisation	18%	17%	0,03
mangelnde Selbstdisziplin	16%	17%	0,06
Misserfolge bei Prüfungen	15%	16%	0,13
Auslandsstudium/Auslandssemester/Auslandspraktikum	9%	11%	<0,01
Betreuungspflichten oder familiäre Verpflichtungen	9%	11%	0,02
Besuch studiengangsferner Lehrveranstaltungen	9%	10%	0,04
unklare Studienanforderungen	13%	10%	<0,001
Schwierigkeiten/Verzögerungen bei der Erstellung der Abschlussarbeit	7%	10%	<0,001
Prüfungsangst	7%	8%	0,06
mangelnde Kooperation mit anderen Studierenden	5%	5%	0,48
Angebotsdefizite bei Praktikumsplätzen	4%	4%	0,50
Mangelndes Interesse	4%	4%	0,39
Wechsel des Studienschwerpunkts	3%	3%	0,49
zu hohe Studienanforderungen	3%	3%	0,20
Engagement innerhalb der Universität (hochschulpol. Eng...	3%	3%	0,14
mangelnde Sprachkenntnisse	2%	3%	0,30
Hochschulwechsel	1%	1%	0,46
Sonstige Gründe	17%	18%	0,11

Die mit Abstand bedeutendste Ursache für Studienzeitverzögerungen ist die Erwerbstätigkeit während des Studiums. 41% der AbsolventInnen der Periode 13-15 geben dies als Grund an. In der Periode 09-12 waren es erst 39%. Dass Berufstätigkeit studienzeitverzögernd wirkt und oft auch zum Studienabbruch führt⁴, ist ein bekannter Befund, interessant ist jedoch, dass mehr Studierende dies auch angeben, obwohl, wie Tabelle 7 zeigt, die Berufstätigkeit der AbsolventInnen leicht zurückgegangen ist.

Ebenfalls gestiegen ist der Anteil der Absolventinnen, die angeben, dass „Interessen und Engagement außerhalb der Universität“ zu Studienzeitverzögerungen geführt haben (von 21% auf 24%). Zwei bildungsnahe Ursachen haben ebenfalls zugenommen. In der Periode 13-15 gaben 18% an, dass der Erwerb von Zusatzqualifikationen zu Verzögerungen führte. In der Periode 09-12 waren es noch 16%. Und auch die Auslandsaufenthalte führen vermehrt zu Verzögerungen (von 9% auf 11%).

Positiv zu verzeichnen ist, dass die wichtigsten universitätseigenen Gründe für Studienzeitverzögerungen zurückgegangen sind. „Angebotsdefizite bei Lehrveranstaltungen“ von

⁴ Siehe Kolland Franz: Studienabbruch: zwischen Kontinuität und Krise: eine empirische Untersuchung an Österreichs Universitäten. Wien, Braumüller, 2002.

39% auf 34% und „mangelhafte Struktur des Studiums“ von 31% auf 26%. Bei diesen beiden Variablen konnten deutliche Verbesserungen erzielt werden. Ebenso sank der Anteil bei den „unklaren Studienanforderungen“ von 13% auf 10% beträchtlich und auch im Bereich „ungünstige Prüfungsorganisation“ konnten Verbesserungen festgestellt werden (von 18% auf 17%).

Einziger universitätsspezifischer Grund, der in der Periode 13-15 häufiger genannt wurde als 09-12, sind Schwierigkeiten und Verzögerungen bei der Erstellung der Anschlussarbeit(en). Dieser Grund wurde von 10% der Absolventinnen genannt (09-12 waren es erst 7%). Dies mag auch die deutliche Verlängerung der Zeit erklären, die notwendig ist, um die Abschlussarbeit(en) zu erstellen (siehe Tabelle 4).

Tabelle 7: Berufstätigkeit während des Studiums

Berufstätigkeit	09-12	13-15	p
durchschnittliche Berufstätigkeit (in Stunden/Woche)	15,2	14,5	<0,001
Wie viele Stunden pro Woche waren Sie während des Semesters berufstätig (Durchschnittswert über das gesamte Studium):	12,7	12,2	0,03
Wie viele Stunden pro Woche waren Sie während der vorlesungsfreien Zeit berufstätig (Durchschnittswert über das gesamte Studium)	20,3	19,1	<0,001
Standen die beruflichen Tätigkeiten in einem inhaltlichen Zusammenhang mit dem Studium? (1...überhaupt nicht - 5...vollkommen)	2,6	2,4	<0,001

Die Berufstätigkeit der AbsolventInnen während des Studiums hat sich von der Periode 09-12 zur Periode 13-15 etwas verringert. Die durchschnittliche Jahresberufstätigkeit⁵ ist um 0,7 Wochenstunden von 15,2 auf 14,5 Stunden gefallen. Dieser Rückgang ist vor allem auf die geringere Berufstätigkeit in der vorlesungsfreien Zeit zurückzuführen, in der um 1,2 Stunden weniger in der Woche gearbeitet wird, während die Berufstätigkeit im Semester nur um 0,5 Stunden zurückgegangen ist.

Bedauerlich ist aus universitärer Sicht, dass die beruflichen Tätigkeiten in der Periode 13-15 seltener in einem inhaltlichen Zusammenhang mit dem Studium standen als noch in der Periode 09-12.

Im Zuge der Befragung sollten die Studierenden auch Aussagen zur Ausgestaltung des Studiums machen. Hier sind bei einzelnen zentralen Fragen positive Veränderungen festzustellen.

Tabelle 8: Aussagen zum Studium 1

Aussagen zum Studium (1...trifft nicht zu - 5...trifft sehr zu)	09-12	13-15	p
Mein vorrangiges Ziel ist eine positive Benotung	3,7	3,5	<0,001
Mein vorrangiges Ziel ist die Erweiterung meines Wissens	4,2	4,5	<0,001
Es gab ausreichend Parallelveranstaltungen	2,5	2,9	<0,001
Es wurden unterschiedliche Methoden und Lehrmeinungen gelehrt	3,2	3,4	<0,001

So sind die AbsolventInnen der Periode 13-15 bildungsorientierter, als diejenigen der Periode 09-12. Dies zeigt sich zum einen im Rückgang der Zustimmung zur Frage, dass das vorrangige Ziel des Studiums eine positive Benotung sei von 3,7 auf 3,5 auf der fünfteiligen Skala. Im Gegenzug betonen

⁵ Die durchschnittliche Berufstätigkeit errechnet sich aus (2x die Berufstätigkeit während des Semesters + Berufstätigkeit in der vorlesungsfreien Zeit) / 3

die AbsolventInnen, dass sie vorrangig zur Erweiterung des Wissens studieren. Bei dieser Frage stieg der Wert von 4,2 auf 4,5.

Auch stimmen die AbsolventInnen der Frage, ob es ausreichend Parallelveranstaltungen gab, deutlich mehr zu. Der Wert stieg um 0,4 Skaleneinheiten von 2,5 auf 2,9 und liegt jetzt zirka in der Mitte der fünfteiligen Skala.

Ein zentraler Grundsatz universitärer Lehre ist die Vielfalt wissenschaftlicher Methoden und Lehrmeinungen. Es ist daher erfreulich, wenn die AbsolventInnen in einem höheren Ausmaß zustimmen, dass dieser Grundsatz erfüllt ist. Der entsprechende Wert stieg hier von 3,2 auf 3,4.

Im nächsten Teil des Fragebogens sollten die AbsolventInnen angeben, worin sie den Wert des Studiums sehen.

Tabelle 9: Aussagen zum Studium 2

Wert des Studiums (1...geringer Wert - 5...hoher Wert)	09-12	13-15	p
in der Möglichkeit, mich persönlich weiterzuentwickeln	4,2	4,2	0,58
in der Chance, mich über eine längere Zeit zu bilden	4,0	4,1	0,13
in der Möglichkeit zu lernen, wie man wissenschaftlich arbeitet	3,8	3,9	0,05
in der Möglichkeit, einen interessanten Beruf zu ergreifen	3,4	3,4	0,22
in der Möglichkeit eine schöne Zeit als StudierendeR zu haben	3,2	3,4	<0,001
in der Chance wichtige, interessante Leute kennen zu lernen	3,3	3,3	0,41
in der Vermittlung der Kenntnisse und Qualifikationen für den Beruf	3,2	3,1	<0,001
in der Verwertbarkeit des Studiums für den beruflichen Aufstieg/die berufliche Karriere	3,1	3,0	0,00

Bei den Fragen, denen die AbsolventInnen eine besonders hohe Bedeutung beimessen, gab es nur sehr geringe Änderungen. Den zentralen Wert sehen sie darin, sich im Rahmen des Studiums persönlich weiterzuentwickeln (4,2) und sich über einen längeren Zeitraum zu bilden (4,1). Bildung durch Wissenschaft stellt somit aus deren Sicht die wichtigste Funktion der Universität dar.

An zweiter Stelle steht mit einem Wert von 3,9 auf der fünfteiligen Skala die Möglichkeit zu lernen wie man wissenschaftlich arbeitet.

Demgegenüber haben berufsorientierte Fragen nur eine mittlere Bedeutung mit zum Teil rückläufigen Werten. „Die Möglichkeit einen interessanten Beruf zu ergreifen“ ist mit einem Mittelwert von 3,4 noch das am stärksten ausgeprägte unter den berufsorientierten Items. Die Vermittlung von Kenntnissen und Qualifikationen für den Beruf (3,1) und die Verwertbarkeit des Studiums für den beruflichen Aufstieg und die berufliche Karriere (3,0) sind schon deutlich schwächer ausgeprägt.

Der hedonistische Aspekt des Studiums hingegen hat an Bedeutung zugelegt. Der Wert von der Aussage im Studium „eine schöne Zeit als StudierendeR zu haben“ stieg von 3,2 auf 3,4.

Der nächste Fragenblock beschäftigt sich mit der Frage, welche Kenntnisse und Fähigkeiten im Laufe des Studiums erworben wurden⁶.

⁶ Dieser Fragenblock wird oft auch Erwerb akademischer Kernkompetenzen genannt, wobei es sich nicht um Kompetenzen im eigentlichen Sinn handelt, weil die voluntativen Aspekte der Kompetenz bei der Befragung fehlen.

Tabelle 10: Erwerb von Kenntnissen und Fähigkeiten

Erwerb von Kenntnissen und Fähigkeiten (1...gering - 5...hoch)	09-12	13-15	p
Fähigkeit, sich selbstständig in neue Themengebiete einzuarbeiten	4,1	4,1	0,29
Fähigkeit einen schriftlichen wissenschaftlichen Bericht zu verfassen	3,8	4,0	<0,001
Kritisches Denken	3,9	3,9	0,74
Spezielles Fachwissen	3,8	3,8	0,72
Analytische Fähigkeiten (Zusammenhänge und Probleme beurteilen)	3,8	3,8	0,43
Fähigkeit die Sichtweisen anderer zu berücksichtigen	3,8	3,8	0,45
Fähigkeit zur Anwendung der wissenschaftlichen Arbeitsmethoden (Methodenkompetenz)	3,7	3,7	0,62
Fähigkeit wissenschaftliche Ergebnisse/Konzepte mündlich zu präsentieren	3,5	3,5	0,73
Fähigkeit, vorhandenes Wissen auf neue Probleme anzuwenden (Problemlösungsfähigkeit)	3,6	3,5	<0,001
Fähigkeit, die eigenen Arbeitsergebnisse so aufzubereiten, dass sie zu einem späteren Zeitpunkt weiter nutzbar sind (Dokumentationskompetenz)	3,5	3,5	0,69
Fähigkeit Entscheidungen zu treffen (bei einer gegebenen Frage-/Problemstellung)	3,5	3,4	<0,001
Insgesamt ausreichende Vor-/Ausbildung für eine fachadäquate, berufliche Tätigkeit	2,9	2,8	<0,01

Bei dem Frageblock Kenntnisse und Fähigkeiten hat es von der Periode 09-12 bis zur Periode 13-15 nur bei vier Items bedeutsame Veränderungen gegeben. Die AbsolventInnen meinen nun besser einen schriftlichen wissenschaftlichen Bericht verfassen zu können. Der Wert stieg von 3,8 auf 4,0. Bei den anderen drei Items hat es geringfügige Verschlechterungen gegeben. So sehen die AbsolventInnen der Periode 13-15 ihre Problemlösefähigkeit mit 3,5 etwas schlechter ausgeprägt, als die der vorangegangenen Periode (3,6). Und auch bei der Fähigkeit, Entscheidungen zu treffen (von auf 3,4) und sich insgesamt ausreichend für den Arbeitsmarkt vor- bzw. ausgebildet zu fühlen (von 2,9 auf 2,8) gab es leichte Rückgänge.

Aus Sicht der AbsolventInnen haben sie vor allem die Fähigkeit erworben, sich selbstständig in neue Themengebiete einzuarbeiten (4,1), einen schriftlichen wissenschaftlichen Bericht zu verfassen (4,0). Weiters geben sie an, im kritischen Denken geschult worden zu sein (4,0).

Neben den Kenntnissen und Fähigkeiten, die sich Studierende während eines Universitätsstudiums angeeignet haben, sollen auch grundlegende Haltungen der guten wissenschaftlichen Praxis erworben werden.

Tabelle 11: gute wissenschaftliche Praxis

gute wissenschaftliche Praxis (1...gar nicht - 5...hohes Ausmaß)	09-12	13-15	P
Wahrung des geistigen Eigentums anderer WissenschaftlerInnen durch korrektes Zitieren und Vermeidung von Textplagiat und Ideendiebstahl	4,4	4,3	0,26
Grundlegende Anerkennung der wissenschaftlichen Leistungen Anderer und Vermeidung wissenschaftliches Ansehen Anderer unlauter zu mindern	3,7	3,8	<0,001
Korrekturer Umgang mit empirischen Daten und Vermeidung der willkürlichen Manipulation von Daten	3,9	3,9	0,48

Zu diesem Themenblock kann angemerkt werden, dass er an der Universität Wien sehr gut ausgebaut ist. Besonders die Haltung, das geistige Eigentum Anderer zu wahren, richtig zu zitieren und Textplagiate zu vermeiden, ist stark ausgeprägt (4,3). Das gleiche gilt in etwas abgeschwächter Form für den korrekten Umgang mit wissenschaftlichen Daten und die Vermeidung von Datenmanipulation (3,9). Geringfügig stärker ausgeprägt als in der Periode 09-12 ist die Anerkennung wissenschaftlicher Leistungen Anderer (3,8).

Tabelle 12: Dienstleistungseinrichtungen

Zufriedenheit mit Dienstleistungseinrichtungen (1...unzufrieden - 5...sehr zufrieden)	09-12	13-15	P
StudentPoint	3,5	3,5	<0,01
StudienServiceCenter	3,5	3,6	<0,001
Fachbibliothek(en)	3,9	4,1	<0,001
Hauptbibliothek	4,1	4,2	0,03
Zugang zu EDV-Diensten (Internet, wiss. Datenbanken usw.)	3,9	4,0	<0,001
Uniport (Karriereservice der Universität Wien)	3,0	3,1	<0,01
Modernität der techn. Ausstattung in Lehrräumen (Hörsäle, Seminarräume, etc.)	2,9	3,1	<0,001
ggf. Laborausstattung, Laborplätze	2,8	3,0	<0,001
Verfügbarkeit von Arbeitsräumen	2,4	2,6	<0,001

Ein außerordentlich positiver Befund ist der Umstand, dass die AbsolventInnen der Periode 13-15 die Dienstleistungseinrichtungen durchgehend besser beurteilen, als die AbsolventInnen der Periode 09-12. Hier zeigt das kontinuierliche Bemühen, die Services der Universität zu verbessern, seinen Niederschlag. Am besten werden die Services der Hauptbibliothek (4,2) der Fachbibliotheken (4,1) und des zentralen Informatikdienstes (4,0) beurteilt, gefolgt von den Studierendenservices von Studien- und Lehrwesen (Studienservicecenter 3,6 und StudentPoint 3,5).

Tabelle 13: Berufliche Zukunft

Berufliche Zukunft	09-12	13-15	P
Haben Sie vor nach dem nun abgeschlossenen Studium eine fachadäquate berufliche Tätigkeit aufzunehmen?	51%	55%	<0,001
Mit welchem Gehalt für eine Vollzeitbeschäftigung rechnen Sie (monatliches Nettoeinkommen)?	1.663	1.697	0,049

Der Anteil der BachelorabsolventInnen, die nach dem Studienabschluss eine fachadäquate berufliche Tätigkeit aufnehmen wollen, ist von der Periode 09-12 zur Periode 13-15 deutlich von 51% auf 55% gestiegen. Die Umstellung auf das dreigliedrige Studiensystem mit einem Bachelor, dessen Ziel es ist einen früheren Berufseinstieg zu ermöglichen, wird von den AbsolventInnen zunehmend angenommen.

Die Einkommenserwartung ist von 1.663€ auf 1.697€ netto im Monat leicht gestiegen. Zieht man jedoch in Betracht, dass der Verbraucherpreisindex in den letzten drei Jahren um 5% gestiegen ist, betrüge der Barwert des erwarteten Nettoeinkommens der Periode 09-12 1.746€ und damit 3% über der Einkommenserwartung der AbsolventInnen der Periode 13-15. Beim AbsolventInnentracking ergab die Analyse für die BachelorabsolventInnen ein Bruttomonatsgehalt von 1.703€⁷, was ungefähr einem Nettogehalt von 1.483€ entspricht⁸. Wenn die beiden Gruppen exakt vergleichbar wären, käme man zu dem Schluss, dass die Einkommenserwartung der AbsolventInnen rund 14% über der Realität liegt. Relativierend muss hier festgehalten werden, dass beim AbsolventInnentracking Personen, die bereits einen gleich oder höherwertigen Abschluss erreicht haben und daher auch höhere Einkommen erzielen, aus der Analyse ausgeschlossen werden, während sie in der Studienabschlussbefragung enthalten sind. Die Differenz zwischen Einkommenserwartung und Realität wird daher nicht so stark ausfallen.

⁷ Angepasst auf VPI2015

⁸ 12 Mal jährlich, 13. und 14. Monatsgehalt aliquot aufgeteilt.